

**Zeitschrift:** Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

**Band:** 10 (1988)

**Heft:** 3

**Vorwort:** Editorial

**Autor:** Oertel, Lutz

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## EDITORIAL

"Ich muss etwas für meine Bildung tun", bekennt Franz Hessel, jener Typus Mensch, den Walter Benjamin als Flaneur auf den Begriff gebracht hat, "Spazieren in Berlin" schien ihm zu wenig, denn "mit dem Herumlaufen allein ist es nicht getan". Er müsse, so gesteht Franz Hessel und nimmt die Anregung eines Freundes auf, sich um die Vergangenheit und Zukunft seiner Stadt kümmern.

Es ist verständlich, dass Hessel, der als in der Stadt herumlungerner sich selbst gelegentlich verdächtig war, eine optimistische Bildungsvorstellung formuliert, deren rationalistische Anklänge unüberhörbar sind. Ob heute noch vertretbar, ist eine andere Frage. Schliesslich hat Ludwig A. Pongratz in Nummer 3, 1987, dieser Zeitschrift eine "Dekonstruktion" der aus der Aufklärung hervorgehenden, bildungstheoretischen Traditionslinie, wie ich meine, plausibel vorgeführt. Empirisches Material dieser Dekonstruktion spricht (und füllt) Bände. Kaum einer der institutionell gefassten Bildungsgänge, der nicht in Sackgassen endet : Berufslehren bereiten auf Berufe vor, die es morgen nicht mehr gibt. In der Arbeitswelt verflüchtigen sich die Berufsbilder. In der Schule, um eine weiteres Beispiel aufzugreifen, lebt vielfach noch die Welt von gestern, auch dann, wenn in irgendeiner Ecke ein PC steht. Welche Bildungsaufgaben können wir der Schule, um noch bei diesem Beispiel zu verweilen, sinnvollerweise zubilligen, wenn in unmittelbarer Nachbarschaft der Schule, in Beruf und Familie, kaum noch Bildungssinn produziert wird ? Das traditionelle Muster einer auf der bürgerlichen Familienform aufbauenden Schule, die die Familie zugleich instrumentalisiert, sie beispielsweise von Stundenplan und Hausaufgaben abhängig macht, zerbricht an neuen Realitäten des Zusammenlebens, die von beruflichen Notwendigkeiten und individuell verschiedenen Beziehungsarten geprägt sind. An welchen Bildungskonzepten sollen wir festhalten, wenn mit der "visible hand" bürokratischer Schulträgerschaft die Sinnfrage zur Seite geschoben wird ?

Auf zu viele Fragen gibt es bekanntlich zuviele Antworten. Wen wundert es dann, dass Teile der Jugend sich Antworten, weil wir keine haben, selbst geben : "We don't need no education", singen seit Jahren die Pink Floyds ihrem jugendlichen Publikum in der grossen Zürcher Kino vor, das sich von den schockierenden Bildern des Films "The wall" anlocken lässt.

Pongratz könnte und auch ich kann dem Text des songs nicht zustimmen, wenn education mit Bildung anstatt mit Erziehung übersetzt wird. Zur Mündigkeit erziehen zu wollen, ist paradox ; sich zum mündigen Menschen bilden, ist dies nicht. Dennoch kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass wir vor einer Wand stehen wie der Mann auf der abgebildeten Zeichnung und unsere konzeptionellen Bemühungen um Bildung nicht vielmehr sind als der Schatten des Mannes. Mit rettender Kritik haben wir uns vom bürgerlichen Bildungsideal verabschiedet und versuchen, die geretteten Bruchstücke des Bildungsbegriffs zusammensetzen : Mündigkeit als Teil dieses Bildungsverständnisses retten : ja, aber keine inhaltliche Festlegung, diese wäre Bevormundung. Unmittelbarkeit von Erfahrungen im Bildungsgang : ja, aber Erfahrungen müssen bearbeitet werden.

Die älteren Bestimmungen der Bildungsidee rückten jeweils eine Perspektive in den Vordergrund : Volksbildung, klassische Bildung, Allgemeinbildung. Aber die Dynamik der Bildung hat sich längst verselbständigt und ist zur Struktur der Gesellschaft geworden. In ihr hat die Schule kein Monopol mehr. Bildung ist die Perspektive der nachindustriellen Gesellschaft. Dieses erneuerte Bildungsverständnis besteht darauf, dass die Aneignung des Gesellschaftlichen durch Bildung zu einem strukturierendem Element der Entwicklung geworden ist. Wir müssen nur noch die Wand zur Seite schieben.

**Lutz Oertel**